

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Aufenthalt des Kaiserpaars auf Korsu wird berichtet, daß demnach der Prinz von Connaught, der Bruder des Königs von England, dort zum Besuch einreisen wird. Auf besonderen Wunsch der Kaiserin ist die ursprünglich für den 28. April festgesetzte Abreise auf Anfang Mai verschoben worden.

* Die Audienz, die Reichskanzler Fürst Bülow gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom beim Papst hatte, erregt das allgemeine Interesse um so mehr, als die Unterredung ohne Zuzug länger als eine halbe Stunde währte. Auch mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hatte Fürst Bülow eine längere Unterredung. Das „Giornale d'Italia“ bemerkt dazu: Wenn auch auf beiden Seiten der Wunsch besteht, dem Besuch jede politische Bedeutung abzusprechen, bleibt jedoch die Tatsache, daß Fürst v. Bülow der erste deutsche Reichskanzler ist, der dem Papst seine Aufmerksamkeit machte. Es hat den Anschein, als ob von deutscher Seite der Besuch eingeführt werden sollte, daß kein hervorragender deutscher Diplomat in Rom weilen darf, ohne auch den Papst zu besuchen.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamtts Sydow, der an den Höfen in München, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe seinen Besuch zu machen beabsichtigt, wird am 23. d. in Stuttgart vom König von Württemberg in Audienz empfangen werden.

* Wie von unrichtiger Seite gemeldet wird, sollen die beiden Entwürfe über die Nordsee und Ozean, die erste in Berlin, die zweite in Petersburg, nach Osnabrück und zwar möglicherweise noch vor dem 1. Mai, gezeichnet werden, unter der Voraussetzung, daß die vor der Zeichnung nach zu erfüllenden Formalitäten in den beteiligten einzelnen Staaten glatt erledigt werden.

* Wie verlautet, wird die preuss. Regierung dem neuen Landtag einen Gesetzentwurf über die Feuerbestattung vorlegen.

* Dem elsäss-lothringischen Bundesausschuß ist eine Vorlage der Staatsregierung auf Zulassung der französischen Sprache in den Verammlungen des Reichslandes zugegangen.

* Wie die Münch. N. Nachr. melden, ist dem Justizrat Bernstein jetzt die Anklagechrift der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin wegen Verleumdung des Fürsten zu Gumburg zugeht worden. Die Verleumdung wird in einigen Äußerungen gefunden, die Justizrat Bernstein beim ersten Gardener-Prozess getan hat.

Osterreich-Ungarn.

* Nach Wiener Meldungen wird in Mail, wo Kaiser Franz Joseph Sommeraufenthalt nimmt, auch Fallières, der Präsident der französischen Republik einreisen, um den grossen Monarchen zu seinem 60-jährigen Regierungsjubiläum zu beglückwünschen.

* Nach einer Meldung aus Wien ist zwischen Frankreich und Osterreich in Bezug auf die Ballanfrage eine erste persönliche Vereinbarung festgestellt worden. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß die bevorstehenden Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten machen werden.

* Am 30. d. werden in Wien die österreichischen und die ungarischen Minister sich in einer Beratung über gemeinsame Angelegenheiten auch mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1909 beschäftigen. Die wichtigste Frage, die zu erledigen ist, hat bereits allseitige Zustimmung gefunden, nämlich die Erhöhung des Friedensbestandes der Armee.

* In Prag kam es nach einer Versammlung in der Versammlung gegen Deutschland gehalten worden waren, zu einer förmlichen Freundschaft zwischen Deutschen und Tschechen. Die Polizei hatte vier Stunden zu tun, ehe sie die Ruhe wiederherstellen konnte.

* Die Dame mit den Rosen.

161 Kriminalroman von G. Dull.

Manch hatte bis dahin, in tiefem Nachsinnen verfaßt, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckt gehalten. Jetzt ließ er sie sinken und sagte, mit erschütterter Aufrichtigkeit in die Augen der Alten blickend: „Ich will auf das Gesicht eingehen, jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Weiß ich, ob du es ehrlich mit mir meinst? Davon muß ich mich zuerst überlegen. Sage mir also zu ferner, wer den Jakob beauftragt?“

Der Advokat Schwinger ist kein Ratsgeber.

Wer liefert ihm Halt zu den Nachforschungen?“

Das weih ich nicht. Es ist aber wohl auch Nebenache. Jakob allein ist es, der die ganze Sache mit Nachdruck betreibt, er allein ist ein gefährlicher Feind. Ohne seine Teilnahme hört alles weitere Forschungen auf.“

„Weißt du das sicher?“

„Man weiß nichts in der Welt ganz sicher!“ rief die Alte, „nicht einmal, ob man in seinem Heide sterben wird!“

„Eben deswegen will ich auch meine Vorsichtsmassregeln ergreifen. Ich werde dem Alten das Lebenslicht ausblasen. Auf diese Art bin ich ihm los, und wir beide haben dann ein gemeinsames Geheimnis!“

„Das geht mir zu weit.“ sagte Marode, „auch ist es gefährlich. Das Verschwinden des Alten könnte Aufsehen machen!“

* Die Verhandlung gegen den Mörder des Statthalters Grafen v. Potocki, den Studenten Siczynski und dessen Mutter wird im Mai in Lemberg vor den Geschworenen stattfinden.

Frankreich.

* Wie aus Paris berichtet wird, ist es zwischen der französischen Kriegsverwaltung und den mit dem Bau der italienisch-französischen Bahnlinie Coni-Nizza behafteten Unternehmern zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nach dem ursprünglichen Plan sollte bei Bienna nur ein Tunnel angelegt werden. Kurz nach dem Beginn des Baues dieses Tunnels erklärte jedoch die französische Kriegsverwaltung, daß im Interesse der Grenzverteidigung die Anlage zweier Tunnel verlangt werden müsse. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, sind die Bahnarbeiten bis auf weiteres eingestellt worden.

* In Narbonne, dem Hauptort der Wingerunruhen im vorigen Jahre, wurden vor das Haus des ehemaligen Bürgermeisters, des ehemaligen Weizeordneten und des jetzigen Bürgermeisters Bomben gelegt. Zwei von ihnen explodierten und richteten großen Sachschaden an.

England.

* König Eduard ist wieder in London eingetroffen und halte sofort eine lange Unterredung mit dem neuen Premierminister Asquith, der den König auf dem Bahnhof empfangen hatte.

Rußland.

* In der Reichsbuma kam es bei der Budgetberatung zu heftigen Auseinandersetzungen. Die äußerste Rechte verließ während der Abstimmung über einen Antrag, der die Budgetrechte der Duma zum Ausdruck brachte, den Saal. Minister Stolypin ermahnte zur Ruhe und erklärte, er wolle den Zwischenfall als ungeheuren betrauern.

Balkanstaaten.

* In diplomatischen Kreisen Bulgariens verlautet, die französische Regierung werde demnach einen Vermittlungsvorschlag zwischen den englischen und russischen Reformvorschlügen bezüglich Mazedoniens einbringen.

* Der rumänische Kammer legte Finanzminister Costinesco einen Gesetzentwurf vor, der die Verteilung der Gesamtproduktion von Petroleum für Beleuchtungs- zwecke auf alle Distrikte des Landes und die Feststellung eines Höchstverkaufspreises betrifft. Die Mehrheit der Kammer erklärte sich für diesen Gesetzentwurf, der das wichtige Verbrauchsmittel der Spekulation entzieht.

Amerika.

* Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Kongress der Ver. Staaten nur zwei Schlagschiffe bewilligt, trotzdem Präsident Roosevelt persönlich und brieflich betont hatte, vier Schlagschiffe seien nötig, da ein Krieg jederzeit möglich sei. Der Beschluß des Kongresses bedeutet eine entschiedene Niederlage des Präsidenten.

Afrika.

* Aus Marokko wird wieder einmal gemeldet, Nuleh Djaid wünsche mit den Franzosen in Friedensverhandlungen einzutreten. Was aber von seinen Friedenswünschen zu halten ist, geht aus einer andern Meldung hervor, wonach sowohl an der Grenze Algeriens, wie in der Gegend von Sattat, dem Hauptplatze der französischen Streitkräfte, umfangreiche Angriffsmassregeln von Anhängern Nuleh Djads getroffen werden. Offenbar will der geriebene Gegenpart durch seine Verhandlungen nur Zeit gewinnen.

Sien.

* Nach einer Meldung aus Tokio beabsichtigt die Regierung, China, Rußland und die Ver. Staaten (die den Frieden von Portsmouth vermittelt haben) zu einer Konferenz einzuladen, um der die mandchurische Frage gelöst werden soll.

* In nordwestlichen Perrien wollen sich die Zustände nicht bessern. Nach einer Mel-

dung aus Tadriss herrschen in der Gegend von Ardabil Unruhen. Die Postkarawane wurde in einer Woche zweimal angegriffen. Der Karawanenweg zum Kaspiischen Meer ist unterbrochen.

Vom neuen englischen Premierminister.

Vor acht oder neun Jahren, als der nun zurückgetretene britische Premierminister Führer der Opposition war, konnte Sir Henry Campbell-Bannerman sich lächelnd eine Art „rara avis“ nennen, einen Politiker ohne Schreie. Er selbst liebt es zu betonen, daß es stets die Macht der Verhältnisse“ gewesen, die ihn vorwärts trieben. Als der ehemalige Kriegsminister, der Vertraute Gladstones, nach dem Burenkrieg die Leitung der radikalsten Liberalen übernahm, da wurde „C.B.“ kaum als der Mann angesehen, der längere Zeit das Steuer des gefährdeten liberalen Schiffes führen würde; seine Wahl war ein Notfall und nicht mehr erhoffte man von ihm, als daß er seine Partei durch die Stürme des Augenblicks würde hindurchgetrieben können und dann wieder in den Hintergrund treten. Der tiefgründige Kenner des klassischen Altertums war zwar eine Persönlichkeit von unantastbarer Reife, ein Charakter, dessen leuchtender Lauterkeit sich kaum jemand zu entziehen wußte; aber das, was einem Parteiführer den Lorbeer verleiht, eine glühende, leidenschaftliche, mitreißende Rednergabe, war und blieb ihm stets verweigert, und seine unweigerlich mit klassischer Purity geschmückten Reden wurden vorher „oralisch Wort um Wort, ja selbst mit den Wigen fixiert und dann abgelesen. Aber „C.B.“ hatte ein anderes einzuwirken, dessen Wirkungskraft erst die späteren Jahre lehren sollten: in seiner zähen Spottnatur wurzelt eine Widerstandskraft, ein Ausdauer, ein Nichtweichen, ein fast starres Festhalten an den einmal erfassten Zielen, die bald zu entscheidenden Triumphphänomenen führen und den grossen Politiker schließlich auch auf den Sessel des Premierministers hoben. Anders der Mann, der nun das Erbe „C.B.“ antritt, Mr. Asquith. Auch in seinem politischen Leben hat es Sreden gegeben, wo der liberale Parteimann in der großen Versenkung zu verfallen schien, allein die Folge hat gezeigt, daß hier eine kluge, überlegende, abmessende Zurückhaltung wirkte, die ihre Kräfte schonte, um im entscheidenden Augenblick überraschend und entschlossen aufzutreten. Und im Gegensatz zu Campbell-Bannerman knüpften sich von jeder an Asquith große Erwartungen und selbst Gladstone auf die außerordentlichen Fähigkeiten des jungen Advokaten, der damals durch sein glanzvolles Auftreten im Prozess gegen die Times' über Nacht zum berühmten Mann wurde, aufmerksam wurde, hat er nicht ausgehört, als der „kommende Mann“ zu gelten. Es ist eine der fähigsten Persönlichkeiten im Unterhaus“, so schilderte ihn ein englischer Politiker, „er erweckt die Aufmerksamkeit. Mit dem Silberhaar, das sein bewegliches, jugendliches Gesicht umrahmt, mit seiner kräftigen vollen Stimme und seiner Miene unbegreifbar Vertrauen, bewingt er seine Hörer sofort durch die Macht seines Verstandes. Man spürt, daß seine Handlungen unabwendbar sind und daß es eine Kühnheit wäre, ihm zu widersprechen. Seine gewaltige Arbeitskraft ist eines der Geheimnisse seines Erfolges. Sechs Stunden täglich im Gerichtssaal, sechs Stunden im Unterhaus, es würde ausreichen, um selbst die Kraft eines Götterbesiegers aufzuzehren.“ Mr. Asquith überwindet auch dies. Seine „Karriere“ begann eigentlich schon in der City of London-Schule. Er hat uns einmal erzählt, wie er sich dort, — wenn es ihm auch nicht gelang, die Elemente der Mathematik zu überwinden — zuerst daran gab, alles klar auszudrücken. Von jener Zeit an erzielte er reiche Fortschritte, und während des Restes seiner Schulerzeit und in seinen Studienjahren schloß er ihm nie an Auszeichnungen und Preisen. Bevor er mit 24 Jahren als Rechtsanwalt in

London seinen Beruf ausübte begann, unterrichtete er eine Anzahl junger Juristen, die noch heute seine Vorlesungen schätzen. Von dem Tage aber, da er den Gerichtssaal betrat, wird seine Tätigkeit zu einer ununterbrochenen Kette sowohl juristischer als auch parlamentarischer Erfolge. Seine politischen Anschauungen entstanden im Hütziger Klub, zu dessen ersten Mitgliedern er zählte. Die Gewandtheit und die Kraft, die er in dieser Sphäre entwickelte, lenkte denn auch zuerst den Blick Gladstones auf ihn. Von jeher war er ein klarer und außerordentlich gewandter Sprecher. Er hatte eine seltene Gabe, knappe schlagende Sätze zu prägen, und eine Reihe seiner Aussprüche ist längst in den politischen Schlagwörterbuch übergegangen. Er galt fast als unfehlbar und mit einem gewissen Bedauern pflegte er auch auf andre herabzublicken, deren Selbstvertrauen nicht so stark und sicher war wie das seine. Nichts ist ihm so verhasst, wie überflüssiges Schwatzen, und manche seiner politischen Freunde haben sich darüber zu beklagen gehabt, daß er sich bisweilen in seinem Welen als den Überlegenen gibt: in Wirklichkeit aber ist Asquith ein sehr geistreicher Mann und verfügt auch über einen scharfen Witz. Auch für Humor hat er sehr viel Sinn, und die ihm persönlich nahe treten, haben oft Gelegenheit, das zu erproben. Im Sommer 1894 unternahm er gemeinsam mit seinem politischen Feind und persönlichen Freund Mr. Balfour einen kleinen Bergnähungsausflug nach Carl's Court. Balfour war schon vormals einmal dort gewesen und hatte bei der Gelegenheit die Wasserleitung des Bergnähungsausflug nach Carl's Court. Balfour war noch vor dem Auszug ein kleines Gespräch mit dem Premierminister, die Wasserleitung des Bergnähungsausflug nach Carl's Court. Balfour war noch vor dem Auszug ein kleines Gespräch mit dem Premierminister, die Wasserleitung des Bergnähungsausflug nach Carl's Court.

Von Nah und fern.

Der Brand der alten Berliner Garnisonkirche. Über die Entstehungsurache des Brandes der alten Garnisonkirche in Berlin, die am 13. d. zum größten Teil durch die Feuerbrunst zerstört ist, hat noch nichts genaues ermittelt werden können. Die Untersuchung über den Brand ist der Kriminalpolizei übergeben worden. Ansehend ist der Brand infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung an der Orgel entstanden. Kaiser Wilhelm hat vom Kaiserhof in Korsu an den Generalfeldmarschall v. Pappe, der als Gouverneur von Berlin Visepatron der Garnisonkirche ist, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich bin tiefbetrübt über die Meldung von dem Brande, welchem die alte Garnisonkirche so bald nach ihrer Renovierung zum Opfer gefallen ist. Allen, die sich an dem Rettungswert beteiligt haben, insbesondere der Feuerwehr, welche Bewundernswürdiges leistete, spreche ich meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung aus.“

Professor Fritz Werner gestorben. Der Maler Professor Fritz Werner, ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, bekannt als Maler von Bildern aus der Zeit Friedrichs des Grossen, ist in Berlin im 81. Lebensjahre gestorben.

Eine Engländerin mit der preussischen Rettungsmedaille beehrt. Eine außerordentliche Auszeichnung ist vor kurzem einer Engländerin Fräulein Grace Davenport auf Cannock durch Verleihung der preussischen Rettungsmedaille zuteil geworden. Im vorigen Juni rettete Fräulein Davenport in Steinmetz in Schäfteln ein Mädchen, das in die Ober gefallen war. Schon damals war sie für ihre tapfere Tat öffentlich belobt worden, und jetzt hat ihr der Kaiser die Rettungsmedaille verliehen und durch den Botschafter in London überreichen lassen.

Das Ende der Glückspielautomaten. In Attona hat die Polizei sämtliche Glückspielautomaten beschlagnahmt.

„Sporen und ging mit ihr eine Strecke längs der Landstraße, um dann einen vom Winterrennen unweilum gemordeten Fahweg zu betreten, der in den Wald mündete. Es war kalt, der Himmel mit düsteren Wolken bedeckt.

Sie wanderten Schweigend nebeneinander, nur wandten sie sich häufig um und warfen unruhige Blicke umher. Der Wind lautete durch die Bäume und schlug ihnen die Zweige ins Gesicht. Ihre Fährte stolperien häufig über Wurzeln, bisweilen tauten sie auch in Pfützen, so daß sie nur mühsam vorwärts kommen konnten. Einmal stürzten beide zu Boden, indem sie einen, den Weg unterbrechenden Graben nicht wahrnahmen. Im ersten Augenblick fürchtete Mänsch, verraten zu sein, sie gemordet zu werden. Marode griff nach einem Messer, das sie in der Tasche gefastet hielt, und Mänsch legte die Hand an die Gabel. Dann erkannten sie beide den Irrtum. Aber sie hörten nicht auf, jede ihrer Bewegungen spähend zu beobachten. Als sie in den Wald eintraten, war es ungefähr ein Uhr nach Mitternacht.

Nach geraume Zeit, nachdem Mänsch sich entfernt hatte, blieb Anna nachdenklich in ihrem Zimmer und ließ jedem draußen sich regenden Geräusch ihr Ohr, bis endlich der schwere Schritt des alten Keutler, der langsam die Treppe heraufstieg, sich hören ließ. Sofort öffnete sie die Tür, läte ihm entgegen und hielt einen Freundensdruck aus. Der Greis trat ein und blieb, mit dem Hut in der Hand, ehrerbietig schweigend vor ihr stehen.

„Keutler,“ rief sie voller Seligkeit, „endlich gelangen wir zum Ziel. Er hat mir gestanden, daß er eine Viertelmillion besitzt.“

„Eine Viertelmillion! Also endlich! Das ist die Summe, die so oft genannt, nach der so viel geforscht worden ist. Und wo hat er das Geld?“

„Morgen bringt er es mit.“

„Morgen ist es für mich zu spät. Jetzt hat die Stunde geschlagen. Ich scheidet sofort ein. Dies ist die kurzweilige Nacht seit jemals. Doch, beruhigen Sie sich. Mein Plan ist wohl erwogen.“

Der Greis rief einen jungen Burschen, der stets große Anhänglichkeit für Anna gezeigt hatte und auf ihren Wunsch als Hausbürche aufgenommen worden war. Er gab ihm einen Auftrag mit dem Zusatz, daß es sich um Geld und Leben Annas handle. Wie ein vom Bogen geschickter Pfeil zog der Junge von dannen.

„Keutler, Sie haben recht. Es ist heute eine verhängnisvolle Nacht.“ sagte Anna. „Was habe ich nicht gelitten, gehofft und mich gekümmert, ehe der Zeitpunkt eingetreten ist, der mindestens die Aussicht auf Rettung meines Freundes eröffnet! Und jetzt! Während ich so lange mein Leid in Gebuld trug, vermag ich jetzt kaum vor Marode den Augenblick zu erwarten.“

„Wir werden nicht mehr lange zu warten brauchen. Ich habe Hermann bereits fertiggestellt, um die Grenzgardarmen, die hier stationiert sind, zu holen.“

„Das ist nur meine Sorge sein. Er muß scheinbar eines natürlichen Todes sterben!“

„Ich werde mich nicht darum kümmern, ob dem Alten das Lebenslicht ausgeblasen wird, oder nicht. Doch ich verpfehle dir, zu schweigen. Du wirst niemals mehr von mir hören. Ein freundliches Häuschen steht in meinem Heimatdorf, dort lebte ich die Tage meiner Kindheit, war harmlos und unschuldig. Unter dem Namen der schönen Julie war ich wider im ganzen Städtchen bekannt. Des Häusleins, das inzwischen alt, verwittert und elend geworden ist, wie ich, werde ich anbauen und meine alten Tage darin beschließen. Ich werde dich niemals aufsuchen, ebensowenig, wie du ein Verlangen tragen wirst, mich wiederzusehen. Dies ist mein letztes Geschäft und meine letzte Unterredung mit dir.“

„Wohlan, Marode, so las uns zum Schluß kommen. Du gibst mir den Aufenthalt des Mannes an und kommst jetzt mit mir.“

„Wohin?“

„Nach dem Ort, der meinen Schatz birgt.“

„Weit?“

„Im Walde.“

„Du willst mich umbringen.“

„Du, so werde ich allein gehen.“

„Du wirst nicht zurückkommen und mir meinen Anteil bringen.“

„Ich werde zurückkommen.“

„Ich wage es, dich zu begleiten, Mänsch. Sterbe ich, so werde ich nicht ungerührt bleiben.“

„Sie machten sich auf. Mänsch nahm Blendlaterne und Fackel, gab der Marode einen